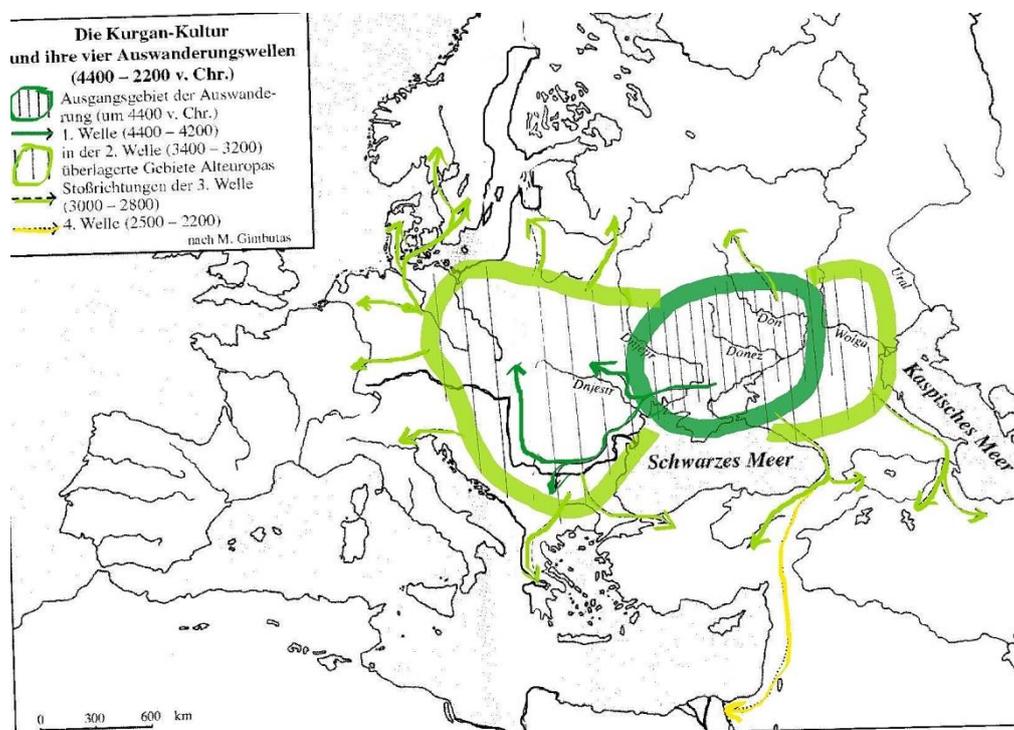


Die ersten „Dahmer“, Germanen (ca 2 000 v. Chr. – 500 n. Chr.)

Die Gesellschaft des „Alten Europas“, also der neolithischen Kulturen Europas wie der Trichterbecher Kultur hier in Nordeuropa, waren friedfertig, sesshaft und matriarchal. Ihre Dörfer waren nicht befestigt. Konflikte wurden durch Opferriten gelöst. Alle sozialen und rechtlichen Beziehungen waren über die Abstammung der mütterlichen Linie organisiert. Die religiösen Vorstellungen führen auf eine Ahnfrau oder Große Göttin zurück. Eine Vorstellung, die zumindest teilweise im germanischen „Nerthus“ Kult fortgeführt wurde.

Den Menschen der Megalith-Kultur ging es gut. Sie hatten durch die Umstellung auf die Landwirtschaft und die Verbesserung der Vorratshaltung stets genug zu essen. Ihr Körperbau war eher kräftig, breitschultrig, platte Gesichter mit schwarzen/dunklen Haaren. Die Frauen nahmen eine zentrale Rolle in Gesellschaft und Religion ein.

Wie konnte so eine Kultur dann so plötzlich verschwinden?



Die sogenannte Kurgankultur (Steppenvolk, Hirtenvolk) entstand vom 5. bis 3. Jahrtausend v. Chr. während der Austrocknung der Steppengebiete in Südrussland, die sich damals zwischen Dnepr, Donez, Don und Wolga nördlich über das Kaspische Meer und das Schwarze Meer erstreckten. Durch Trockensteppebildung und die daraus resultierenden Hungersnöte waren die Kurganleute zu Wanderungen in westlichere, regenreichere Gebiete gezwungen. Die Kurganvölker gehörten einer kriegerischen, patriarchalen und hierarchischen Kultur an, die ihre Toten in Erdgruben mit zelt- oder hüttenartigen, von einem Stein- oder Erdhügel bedeckten Kammern bestattete. Sie breiteten sich in mehreren Wellen über Europa und den Iran bis Indien aus.

Das Kurgan-Volk wird als das indoeuropäische Urvolk angesehen. Ihre Ausbreitung brachte eine Überschichtung der alteingesessenen neolithischen Bevölkerung mit sich, die gravierende gesellschaftliche Folgen hatte. So änderten sich die Grabsitten, bei uns wich die Bestattung in

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

Megalithgräbern der Einzelbestattung in Hockergräbern, wie sie in Steppengräbern Südrusslands und Zentralasiens gebräuchlich sind. Der gesellschaftliche Umbruch schlägt sich ebenfalls in der Sachkultur nieder, d. h. es finden sich Streit- und Bootsäxte, schnurverzierte Keramik und andere Beigaben, die auf eine Herkunft aus Südosteuropa schließen lassen. Diesen Umbruch, der abgesehen von der Iberischen Halbinsel und Westfrankreich ganz Europa erfasst, bezeichnet man als Indoeuropäisierung. Die eindringenden Völker haben sich mit der Ursprungsbevölkerung vermischt und ihnen ihre Kultur und Sprache aufgezwungen. Die Steppenvölker waren nicht nur patriarchalisch organisiert, sie hatten auch das Pferd domestiziert. Die Haltung von Pferden, eine auf Weidewirtschaft ausgerichtete Ökonomie, Hinweise auf Gewaltbereitschaft und Einführung des Patriarchats, sowie religiöse Symbole, die auf einen Sonnenkult hinweisen, deuten auf eine Indoeuropäisierung hin. In Griechenland wird die minoische Kultur verdrängt und durch eine patriarchalische Kultur mit dem Göttervater Zeus ersetzt, in Italien werden die Etrusker verdrängt und bei uns wird die Trichterbecher/ Megalith-Kultur durch eine patriarchalische Sonnenanbeter-Kultur ersetzt, die später in der germanischen Götterkultur mit Wotan/Odin endet.

Wanenkrieg

Dieser uralte Kampf spiegelt sich auch noch nach zweitausend Jahren in der nordischen Mythologie wieder und zwar im Wanenkrieg. Die Wanen bilden neben den jüngeren Asen das ältere der beiden Göttergeschlechter in der nordischen Mythologie. Sie wohnen in Wanenheim. Als Gottheiten u. a. des Herdfeuers und Ackerbaus werden ihnen Eigenschaften wie Fruchtbarkeit, Erdverbundenheit und Wohlstand zugeschrieben.

In ihrem Kampf gegen die Asen überlassen die Wanen den Asen als Zeichen des Friedens und zu dessen Sicherung den Meeresherrn Njörðr und dessen Kinder, die Zwillinge Freyja und Freyr, als Geiseln. Im Gegenzug erhalten die Wanen den Asen Hönnir sowie den weisen Riesen Mimir.

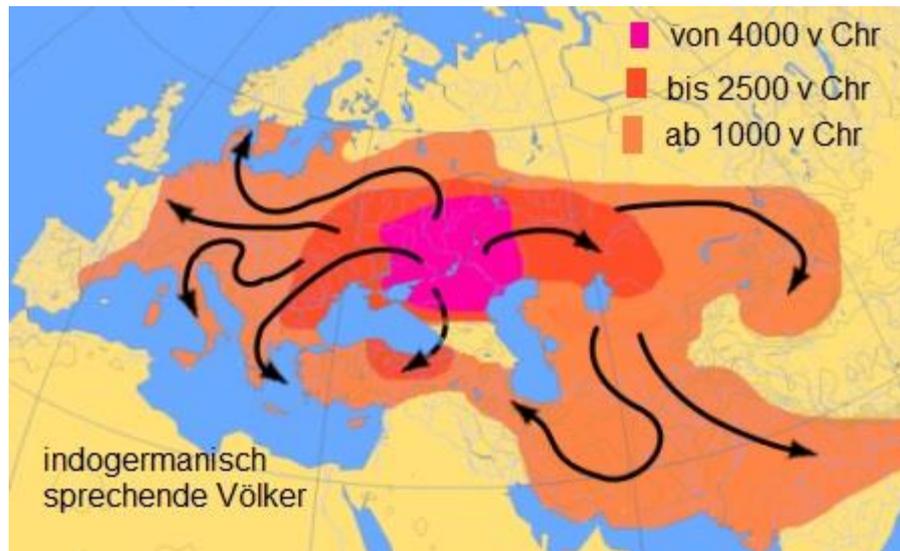
Die Götterwelt der frühen Skandinavier begründet sich auf drei Geschlechter, die alle aus dem Urchaos und einem Urrind hervorgingen. Das älteste Geschlecht ist das der Riesen und Ungeheuer, zu denen praktisch alle bösen Wesen gehören, die auch für Naturkatastrophen verantwortlich gemacht werden. Dieses Geschlecht hat die Macht, die Welt zu vernichten. Damit dies nicht passiert, werden die Wanen geschaffen. Die Wanen leben ewig, sie sind weise, mutig und gerecht. Sie halten alles im Gleichgewicht. Aber sie sind keine Kämpfer und unfähig, sich der Riesen und Ungeheuer zu erwehren. Also wird mit den Asen ein kräftiges Kriegergeschlecht geschaffen, dem begrenzte Macht gegeben wird. Bald übernehmen diese die Macht und schließen einen Bund mit den Wanen, die sie brauchen, um ihr Leben zu verlängern. Im Ragnarök erfüllt sich das Schicksal der Götter zuletzt aber doch.

Eine Theorie besagt, dass der Wanenkrieg die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Stammvölkern der Germanen, den Indogermanen und den Trägern der sog. Megalithkultur, schildert.

In Norddeutschland, bilden sich durch Verschmelzung der einheimischen Megalith-Kultur mit den eindringenden Indogermanen so allmählich die verschiedenen germanischen Stämme. Als „Urheimat“ der Germanen wird ab etwa 2000 v. Chr. der westliche Ostseeraum betrachtet.

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

Westlich von uns bildeten sich die Stämme der Kelten und weiter südlich die Griechen. Auch die Hethiter in Anatolien waren indoeuropäischen Ursprungs/ sprachen eine indogermanische Sprache.



Ausbreitung der indogermanischen Sprache

Die Kelten waren es auch die den Namen „Germane“ geprägt haben, was in der keltischen Sprache so viel wie „Nachbar“ bedeutet.

Bronzezeit

Die als Nordische Bronzezeit (etwa 1800 v. Chr. bis etwa 800 v.Chr.) bezeichnete Bronzezeit Nordeuropas und Skandinaviens setzte entsprechend der Ausbreitung der Bronzezeit erst verzögert ein. Kupfer und Zinn mussten mangels eigener Lagerstätten importiert werden. Bernstein diente als begehrtes Exportgut und wurde so zum „Gold des Nordens“. Die Metallgegenstände des Nordischen Kreises gehören zu den schönsten erhaltenen Produkten der Bronzezeit. Als Schmuck war die Bronze (Holsteiner Gürtel bis zur Zeitenwende) noch länger verbreitet.



Bild: Holsteiner Gürtel, gefunden als Beigabe auf einem Urnenfriedhof der Jastorf Kultur (ca 600 v Chr – 0)

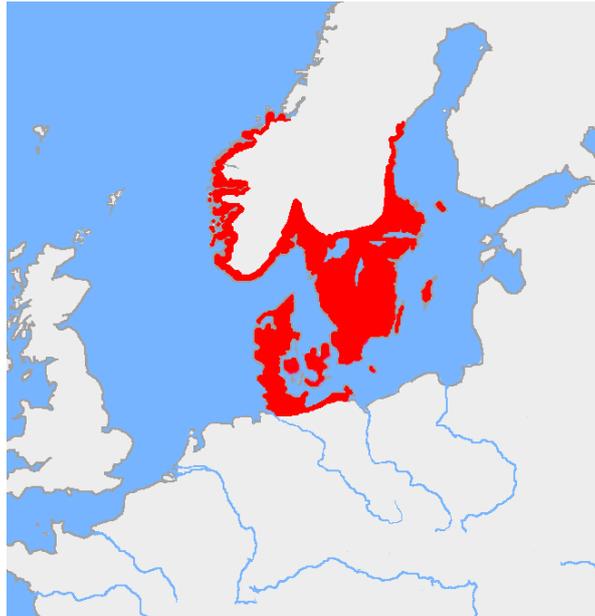
Gemeinsam ist den bronzezeitlichen Kulturen, dass die Notwendigkeit, eine „Metallurgiekette“ zu organisieren, zu gravierenden Umwälzungen der Gesellschaftsstruktur führte. Der Zugang und die Beherrschung der Ressourcen (Metalle, Metallurgen, Kommunikations- und Handelswege) führte zur Herausbildung einer Oberschicht und damit vermutlich zu einer sozialen Differenzierung mit vererbaren Führungspositionen. Es war mit der Bronze erstmals möglich, Reichtum anzuhäufen, welcher auch leicht transportierbar war. Bronzebarren wurden als Zahlungsmittel eingesetzt. Die Entstehung von stark befestigten Siedlungen und die Erfindung des Schwertes werden oftmals als

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

Hinweis auf eine Zunahme kriegerischer beziehungsweise räuberischer Auseinandersetzungen gedeutet.

Die ungleiche Verteilung der Metallvorkommen, insbesondere des zur Herstellung benötigten sehr seltenen Zinns, führte zu einem „globalen“ Handelsnetz, welches neben den Waren auch kulturelle Ideen verbreitete.

Ab etwa 1000 v. Chr. können wir von der Herausbildung germanischer Völker sprechen. Ab 750 v. Chr. beginnt die allmähliche Ausbreitung der Germanen nach Süden und Westen.



Ursprüngliche Verbreitung der Germanen

Obwohl die Skandinavier erst relativ spät durch Handel Kontakt zur europäischen Bronze fanden, weisen die südsandinavischen Fundplätze reiche und guterhaltene Objekte aus Holz, Wolle, Gold und (importierter) Bronze auf. Die organischen Stoffe sind hauptsächlich in Moorfinden erhalten, sowie in den Hügelgräbern, deren Kammern teilweise gute Erhaltungsbedingungen boten. Während dieser Zeit stieg die erste in dieser Region bekannte fortgeschrittene Kultur in Südsandinavien auf, die auf die Nordische Steinzeit folgte. Als Ursache des fremden Einflusses wird der Bernsteinhandel angenommen. Bernstein, der in mykenischen Gräbern dieser Zeit gefunden wurde, stammt von der Ostsee. Daher erscheint es logisch, in der Kultur, die in der Nordischen Bronzezeit erschien, den Versorger der sogenannten Bernsteinstraße zu erkennen.

Aus dieser Zeit sind Erd- und Steinhügel, in Stein gearbeitete Felsbilder (Petroglyphen) erhalten, aber die Bedeutung der Letzteren ist verloren gegangen. Während der Bronzezeit existierte in Nordeuropa keine geschriebene Sprache.

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

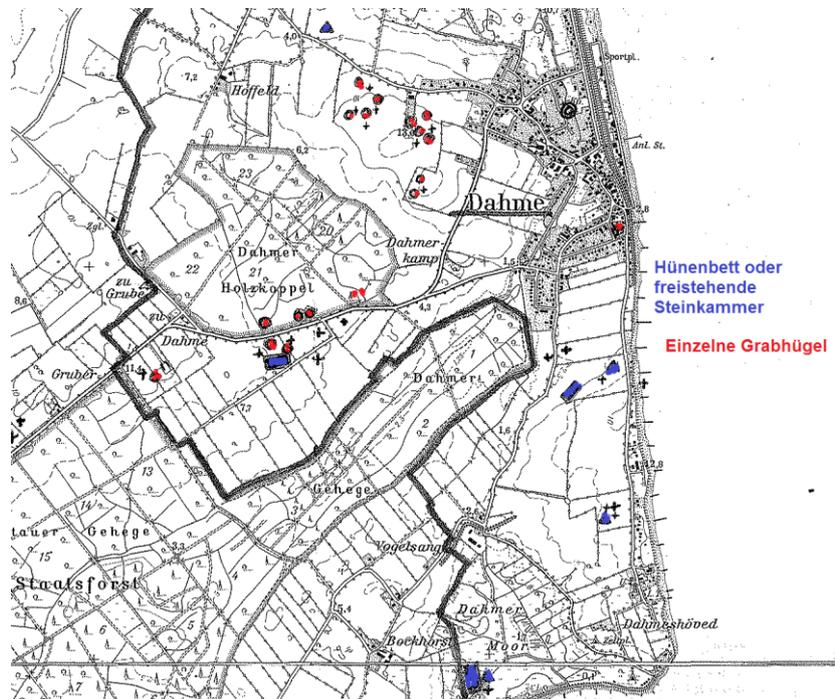


Bild: So könnten sie ausgesehen haben, unsere germanischen Vorfahren aus der Bronzezeit

(Rekonstruktion auf der Basis von DNA Analysen)

Es scheint so als ob die Nordische Bronzezeit von einem warmen Klima geprägt wurde.

Bronzefunde aus der Gemeinde Dahme sind mir nicht bekannt. Es gibt aber noch Grabhügel und Grabhügelspuren von eingeebneten und überpflügten Gräbern. In alten Wäldern, wie der Dahmer Holzköppl, die seit Jahrtausenden nicht (oder nicht mehr) landwirtschaftlich genutzt wurden finden sich jedoch noch Grabhügel. Siehe Karte Scheef/Reshöft. Diese Grabhügel geben auch Aufschluss über die Besiedlung Dahmes.

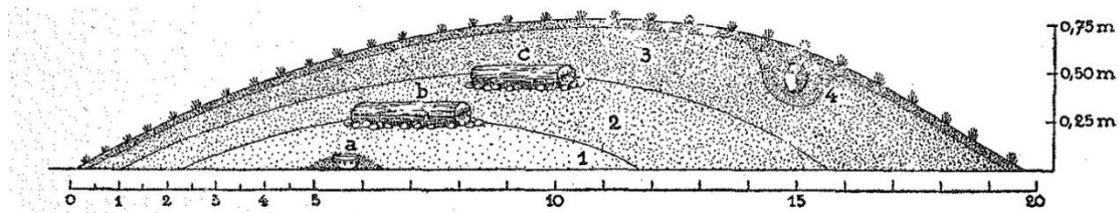


Grabhügel und Hünenbetten im Bereich der Gemeinde Dahme (nach Scheef/Reshöft)

Die Gesellschaft der älteren Bronzezeit (1800-1200 v Chr) ist soziologisch recht differenziert. Reiche Bestattungen in Baumsärgen finden sich in den größeren Hügeln, während die ärmeren Leute in einfacheren Gräbern im Umfeld ruhen. Um 1000 v Chr ändert sich die Form der Bestattung. Man

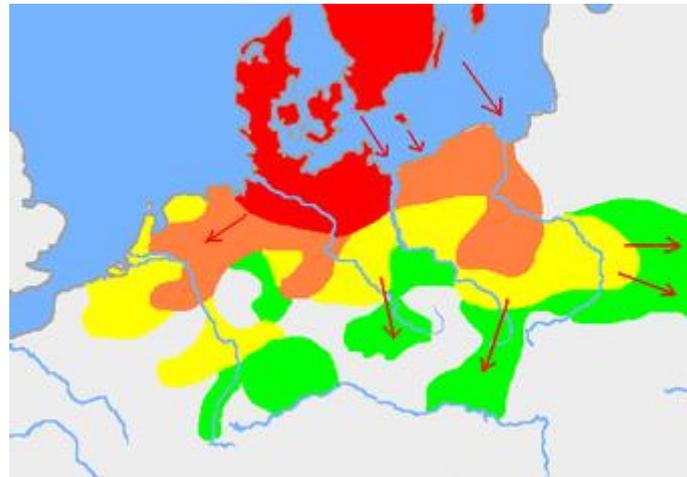
Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

geht zur Leichenverbrennung über. Asche und Knochenreste werden in einer Urne gesammelt und in einem kleinen Hügel beigesezt.



- 1 Hügelaufrichtung über einer Brandbestattung der Jungsteinzeit a
- 2 Hügelerrhöhung über einem bronzezeitlichen Baumsarg b
- 3 Hügelerrhöhung über einem zweiten bronzezeitlichen Baumsarg c
- 4 In die Hügeloberfläche eingetiefte Brandbestattung der frühen Eisenzeit, datiert durch Reste einer Urne und einer eisernen Nadel.

Hügelgräber wurden in der norddeutschen Tiefebene ab dem Ende des Neolithikum (Jungsteinzei) bis ins 11. Jahrhundert (Christianisierung) n. Chr. angelegt.



Verbreitung germanischer Dialekte (Bildung der Sprache ab 2000 v Chr, spätestens 1000 v Chr)

Rot	Verbreitung bis 750 v.Chr.
Orange	Verbreitung bis 500 v.Chr.
Gelb	Verbreitung bis 250 v.Chr.
Grün	Verbreitung bis 1 n. Chr.

Vorchristliche Eisenzeit und Völkerwanderung (600 v Chr – 500 n Chr)

Mit dem Ende der Bronzezeit ändert sich das ursprünglich warme Klima. Es folgen kühlere Witterungsperioden, Roggen wird vermehrt angebaut. Die ursprünglich differenzierte Gesellschaftsstruktur bricht zusammen. Auf den Urnenfriedhöfen aus der Zeit vor Christi Geburt (einer wurde bei der Koselauer Mühle entdeckt, drei im Gebiet von Lensahn, im Bereich von Dahme wurden nie systematische Ausgrabungen durchgeführt) lassen sich in den Beigaben der Bestattungen keine großen Standesunterschiede feststellen. Es ist eine agrarisch wirtschaftende Bevölkerung, die die Möglichkeiten zum Fischfang und einer begrenzten Jagd nutzt. Es wird vermutet, dass die Bevölkerung Dahmes zum Stamm der Reudigner (Rodeleute) gehörte, einer Untergruppe der Sueben. Reste einer Siedlung aus der Zeit kurz nach Christi Geburt wurden beim Ausbau einer Straße bei

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

Schwieukuhl entdeckt. Eine weitere germanische Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit (um ca 100 v Chr) wurde bei Gaarzerfelde freigelegt (Hinrich Scheef, Jahrbuch ..). Die Funde belegen den damals vorkommenden Haustierbestand mit Pferd, Rind, Schwein, Schaf und Ziege. Die zentrale Feuerstätte in den Häusern bestand aus gemauerten Lehmplatten mit Verzierungen.

Die Häuser hatten eine Lebenslänge vor 70-100 Jahren. Danach vergammelten sie und mussten erneuert werden oder an anderer Stelle neu errichtet werden. Im Lande wurden Siedlungen häufig wenige Kilometer weiter wieder errichtet, wenn der Ackerboden verbraucht war. In Dahme hat man schon früh Seetang zur Düngung nutzen können und brauchte also nicht so oft „umzuziehen“.

Nach dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus lebten die Reudinger im heutigen Ostholstein und waren Nerthus Anbeter:

*Die **Reudigner**, Avionen, Angeln und Wariner (Warnen) waren deutsche Völker, die, zwischen Flüssen und Wäldern wohnend, insgesamt die Hertha (Nerthus) verehrten, das ist Mutter Erde, und glaubten, dass sie sich in die menschlichen Dinge mischt und zu den Völkern gefahren kommt. Auf einem Eiland des Meers liegt ein unentweihter, ihr geheiligter Wald, da steht ihr Wagen, mit Decken umhüllt, nur ein einziger Priester darf ihm nahen. Dieser weiß es, wann die Göttin im heiligen Wagen erscheint; zwei weibliche Rinder ziehen sie fort, und jener folgt ehrerbietig nach. Wohin sie zu kommen und zu herbergen würdigt, da ist froher Tag und Hochzeit; da wird kein Krieg gestritten, keine Waffe ergriffen, das Eisen verschlossen. Nur Friede und Ruhe ist dann bekannt und gewünscht; das währt so lange, bis die Göttin genug unter den Menschen gewohnt hat und der Priester sie wieder ins Heiligtum zurückführt. In einem abgelegenen See wird Wagen, Decke und Göttin selbst gewaschen; die Knechte aber, die dabei dienen, verschlingt der See alsbald. Ein heimlicher Schrecken und eine heilige Unwissenheit sind daher stets über das gebreitet, was nur diejenigen anschauen, die gleich darauf sterben.*

Die Reudigner werden als Rodeleute meist mit den Holsten, den Holzaten gleichgesetzt, welche einen Gau der nordelbischen Sachsen bildeten, die Eudosen den Jüten, damals wohl in Südjütland, die Varini den Warnen im westlichen Mecklenburg.

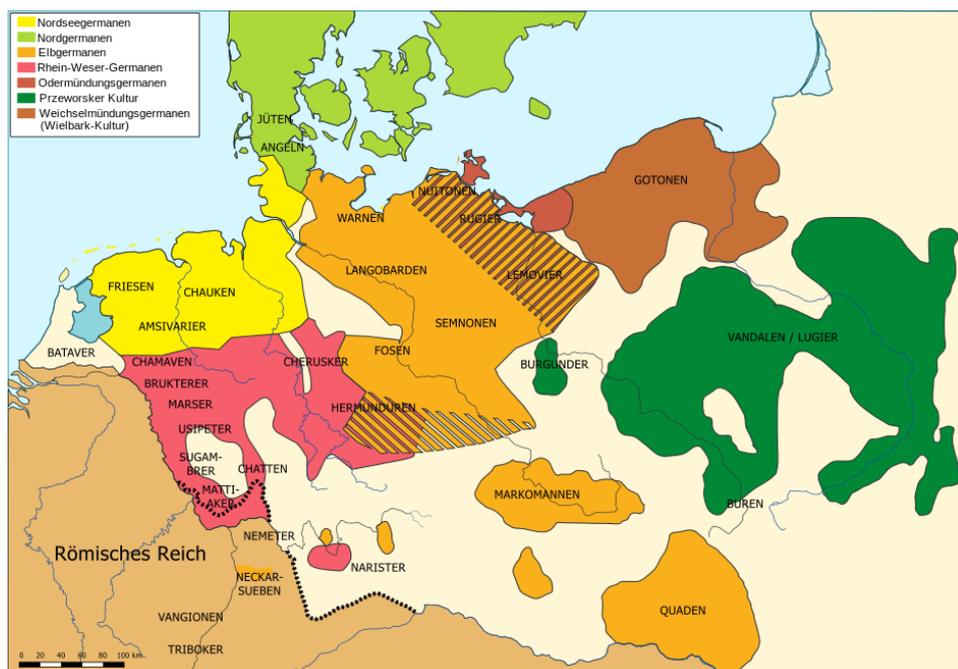


Bild: Germanische Stämme etwa um 50 n. Chr.

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

Ob nun Reudigner oder Warnen, wir gehörten damals wahrscheinlich zu den Elbgermanen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass die Menschen an der Dahmer Bucht, ebenso wie die an den anderen Buchten (Klostersee, Wesseker See) sich „Wagrier“ nannten oder genannt wurden, vom altskandinavischen *wagr*, was Küstenbewohner bedeutet.

Von der Zeitenwende bis zur Völkerwanderung

Als Elbgermanen bezeichnet man aufgrund archäologischer Funde germanische Stämme, deren Siedlungsgebiet sich von der Elbmündung beiderseits des Flusses bis nach Böhmen und Mähren erstreckte, wobei es im Vorfeld der so genannten Völkerwanderung offenbar zu einer Migration vom Nordwesten elbaufwärts kam, bis die einzelnen Gruppen dort gegen 200 n. Chr. an den römischen Donaulimes stießen. Zu den Elbgermanen zählt man die Semnonen, Hermunduren, Quaden, Markomannen und Langobarden. Historisch werden sie unter Vorbehalt am ehesten mit den **suebischen Stämmen** gleichgesetzt. Nach früherer Kategorisierung gehörten sie zu den Westgermanen.

Völkerwanderung

- 375 n. Chr. Einfall der Hunnen in Europa
- 450/451 Sachsen, Jüten und Angeln nach England
- 568 Langobarden in Italien

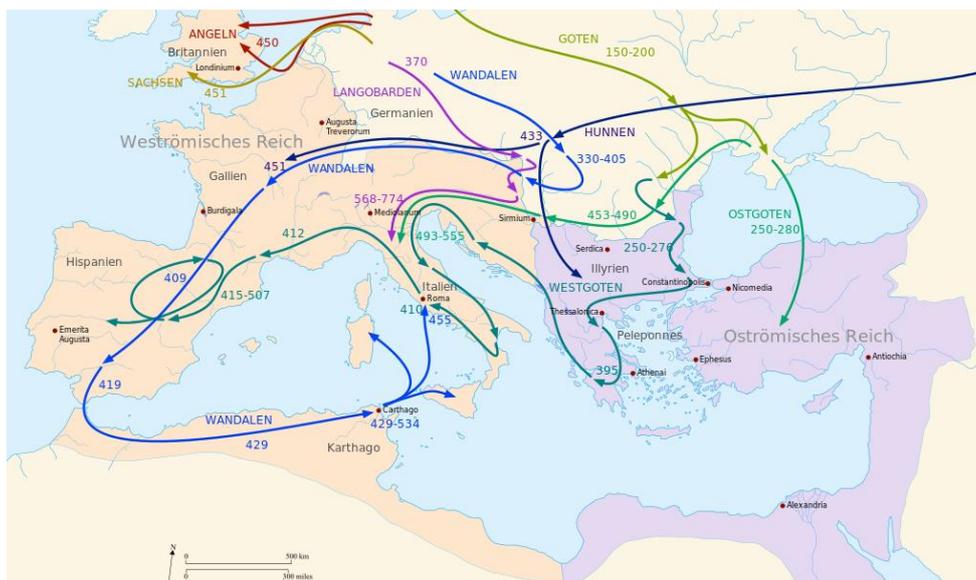


Bild: Völkerwanderung, ca. 200 – 600 n. Chr.

Chronik des Ortes Dahme – Vorgeschichtliche Zeit

Das Klima verschlechtert sich in der Eisenzeit. Die Temperaturen fallen um mehrere Grade, anhaltende Niederschläge führen zu steigenden Wasserständen, Reihen von Missernten bringen große Teile der Bevölkerung dazu auszuwandern.

Besonders im Inneren des Landes veröden und verschwinden ganze Dörfer. Dichte Wälder breiten wieder aus. Inwieweit Dahme von dieser Entwicklung betroffen ist wissen wir nicht. Man wohnte in einer offenen Acker- und Wiesenlandschaft, mit Wäldern in der Nähe, vor allem aber mit Zugang zum Meer und zu fischreichen Gewässern. Das mag dazu geführt haben, dass nicht alle das Land verlassen haben, sondern einige blieben.